Okt. 56

BISCHOFSTEINER

Mitteilungen der Pfadfinderabteilung Bischofstein

- Zytröseli -

Erscheint in ungezwungener Folge

„Bischofsteiner" - Nr. 1 - Oktober 1956
Titelblatt: Druck und Entwurf Verlagsdruckerei Thierstein
Alle Rechte vorbehalten! Weiterveröffentlichung nur mit

Liebe Bischofsteiner,

Die Jahresfeier, das Pfingst- und das Bundeslager, wie auch der Fahnenwettkampf gehören der Vergangenheit an. Für viele von uns haben diese Anlässe grosse Opfer an Zeit verlangt und eine Menge zusätzliche Arbeit gebracht. Ich möchte allen an dieser Stelle für ihr Mithelfen danken. Es ist für mich eine Freude, mit derart einsatzbereiten Kameraden zusammenarbeiten zu dürfen. In der nächsten Zeit wollen wir aber wieder bewusst unseren Zielen und Idealen im kleineren Rahmen nachleben, nämlich in der Meute, im Stamm und in der Roverrotte. Wir wollen die Bande der Kameradschaft zwischen uns Bischofsteinern festigen und im richtigen Pfadigeist zusammenarbeiten. Wir wollen uns ferner bemühen, durch unser Vorbild der Pfadfinderei in der Oeffentlichkeit zu einem gewissen Ansehen zu verhelfen und auch unseren Platz und unsere Existenzberechtigung inmitten der vielen anderen Vereine und Organisationen festigen.

Um dies zu erreichen, müssen wir uns aber auch immer als Pfadfinder, als Bischofsteiner benehmen und uns bemühen, dem Gesetze und dem Versprechen nachzuleben. Bei Deiner täglichen guten Tat, kleiner Wolf, fängt es an. Und Du, grosser Pfadibruder, bist Du auch das Vorbild, zu welchem unsere Wölfe aufschauen können. Zeigen wir Rover und Jungrover zu Hause, im Geschäft, in der Schule, dass auch wir noch Pfadfinder sind und bleiben wollen.

Reissen wir uns wieder einmal zusammen und stürzen wir uns mit richtigem Elan auf unsere Pflichten. Begeistern wir uns gegenseitig und seien wir Pfader im richtigen Sinne des Wortes. Plötzlich werden wir dann am eigenen Leibe erfahren, was uns die Pfadfinderei eigentlich bedeutet und was sie uns bieten kann.

Allzeit bereit!
Euer Markus.

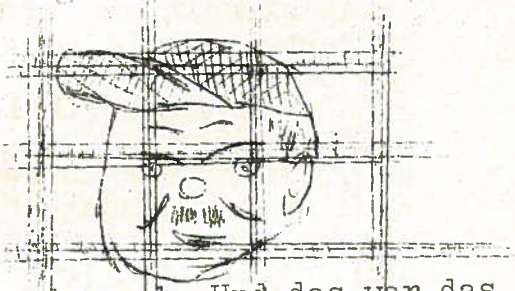
Willi Jakob Hagemann und die „Blauen".

Wissen Sie, dass man unter den "Blauen" zweierlei verstehen kann? Erstens unsere Basler Polizei und zweitens die Wölfe der Blauen Nacht. Die Wölfe und die Polizisten sind harmlose Menschen, schlimm wird es erst, wenn sie sich vereinigen. Und wie schlimm das werden kann, das erfuhr eben unser Willi Jakob Hagemann.

Willi Jakob Hagemann war ein Dornacher, wohnte aber schon seit einiger Zeit in unserer gastfreundlichen Stadt. Eigentlich unfreiwillig, denn er gehörte jenen Menschen an, deren Fähigkeit von ihrer Umwelt verkannt werden. Um es kurz zu machen: Er war ein Dieb und Einbrecher. Sein Geschäft florierte zwar, denn er besass einen guten Freund, einen Metzger, der ihm das gestohlene Gut zu annehmbaren Preisen abkaufte. Er wurde aber trotzdem einer der unglücklichsten Menschen in unserer Stadt. Das kam so:

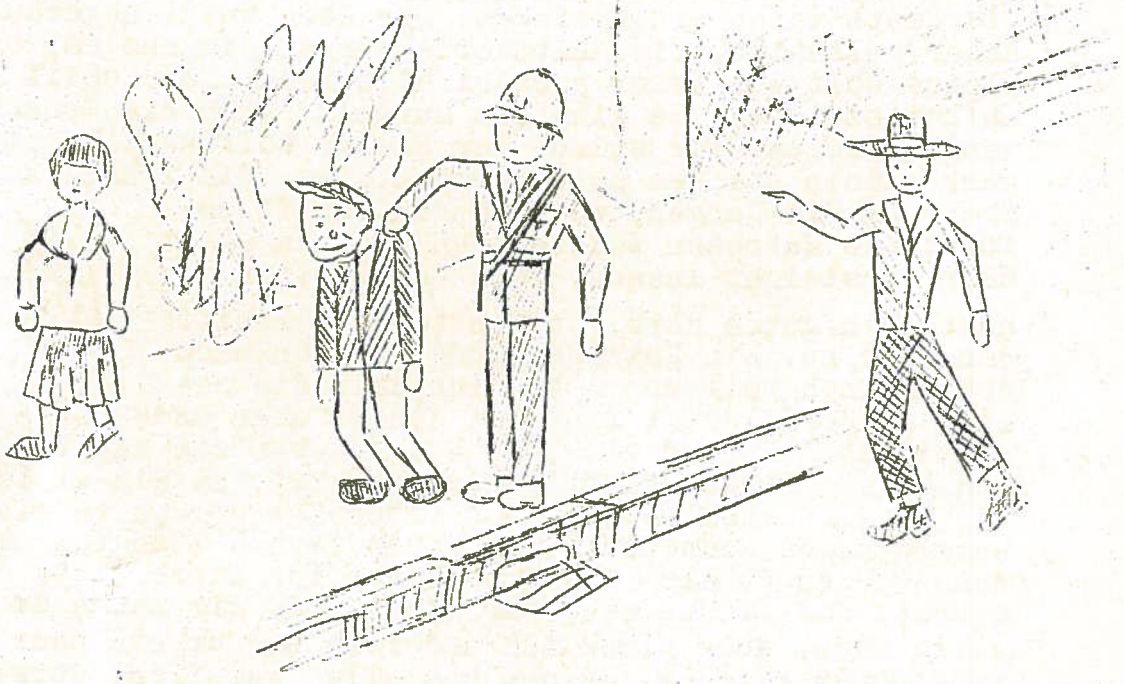
Es war an einem Samstagnachmittag und Willi Jakob Hagemann telephonierte eben seinem Freund, dem Metzger. Und da erfuhr er die schlimme Geschichte: Auf dem Münsterplatz hätten sich ein paar Buben versammelt, mit der Absicht, ihn, den hochwohledelfesten Willi Jakob Hagemann , zu fangen un der Polizei zu übergeben. Sie hätten beschlossen auf dem Barfüsserplatz in der Telephonkabine eine Telephonzentrale einzurichten, um eben mittels dieser Telephonzentrale miteinander in Verbindung zu bleiben. Diese schlimme Nachricht stimmte Willi Jakob Hagemann ganz bedenklich. Eben schickte er sich an, die Kabine zu verlassen, als er entsetzt zurückwich. Vor der Türe stand ein Knabe, kaum 11 Jahre alt, aber mit einem entschlossenen Zug um den Mund. Was blieb Willi Jakob Hagemann anderes übrig, als noch einmal zu telefonieren? Er griff also noch einmal nach dem Hörer und rief einen Komplizen an. Diesen bat er mit dem Auto herzukommen, um . . . . Ja, lieber Leser, das können Sie sich ja eigentlich selber denken. Sie haben ganz recht, der kleine Knabe wurde regelrecht entführt, ohne dass man ihn um seine Erlaubnis gefragt hatte verlud man ihn in ein Auto, und er wurde gezwungen mit einem unbekannten Mann in einem Lieferungsauto herumzufahren und Gemüse "heimzuliefern". Willi Jakob Hagemann aber verliess nach diesem geglückten Ueberfall wohlgelaunt den Barfüsserplatz und wanderte gegen den Marktplatz. Aber schon in der Falknerstrasse ereilte ihn sein Schicksal. Plötzlich sah er sich von einem Haufen Knaben umgeben. Und ihm blieb nichts, als mutig gefasst den Kopf hochzuheben . . , und im nächsten Café zu verschwinden. Seine Lage war wircklich bedauernswert. Er dachte er könne durch den Hinterausgang entwischen, aber er dachte nicht daran, dass die Spatzen ebenso schlau sind wie die Finken. Er schlich scheinbar unbemerkt durch die Hinterpforte und schritt erhobenen Hauptes durch die Freie Strasse, anzusehen wie ein Fels der innen hohl ist. Und dann überkam ihn wieder das schlimme Gefühl, das er schon einmal hatte. Er brauchte sich gar nicht erst umzudrehen, er wusste auch ohnehin, dass er wieder verfolgt wurde. Und dem war auch so. Er wandte sich dem Barfüsserplatz zu und bestieg eiligst ein Tram. Bei der Post wurde er vom Schaffner herausgeworfen, weil er die Fahrtaxe nicht bezahlen konnte. Schleunigst verschwand er in einer Telephonkabine und tat als ob er telefonieren wolle. Er sah, wie die Knaben die ihn verfolgten scheinbar achtlos an ihm vorliefen. Erlöst atmete der gequälte Jakob Willi Hagemann auf.

Eben wollte er sein Versteck verlassen, als sein Blut erstarrte. Vor der Tür standen mindestens 10 Knaben und verwehrten ihm den Ausgang. Da gab es nichts mehr zu zweifeln, Willi Jakob Hagemann war ein Gefangener - Hier half nur noch Gewalt - Wütend stemmt er sich gegen die Türe - die bot aber plötzlich keinen Widerstand mehr und Willi Jakob Hagemann flog ins Freie Eine Menge jaulender Knaben stürzte sich über ihn. So schnell er konnte raffte er seine Glieder wieder zusammen und floh in die Freie Strasse.Floh blindlings verfolgt von heisshungrigen Wölfen. Er stiess mit einem Mann zusammen und überrannte eine Frau. Trotzdem fühlte er sich plötzlich von zwei kalten Kinderhänden umschlungen. Er wurde am Mantel gezerrt, erhielt einen Faustschlag ins Gesicht und einen wohlgezielten Tritt ans Schienbein. Willi Jakob Hagemann ahnte seine letzte Stunde kommen. Dank einer verzweifelten Anstrengung gelang es ihm zu entkommen, zerzaust und ohne Knöpfe am Regenmantel, mit einem schmerzenden Bein und einem Feuerwerk vor den Augen. Am Marktplatz sprang er ins erstbeste Tram, welches ihn an den Claraplatz führte. Dort wurde er wieder herausgeschmissen. Für einige Augenblicke war er sicher. Aber Willi Jakob Hagemann wusste, dass er seinem Schicksal nicht entrinnen würde. Und so ging er den Weg den er gehen musste. Ein wenig hinkend, mit zerzaustem Haar und ohne Knöpfe,



und wenn er irre ginge so geschah es weil es für einige einen richtigen Weg überhaupt nicht gibt. Noch am gleichen Abend machte er zum zweiten Mal Bekanntschaft mit den Blauen, diesmal mit den grösseren. Ein Detektiv hielt ihn an, fragte ihn nach seinem Ausweis und führte ihn dann ab. Und das war das traurige Ende des Jakob Willi Hagemann, der durch die blauen Wölfe so schmählich hereingelegt wurde.

Jürg Reichen



Herbstbummel unter „blauem" Himmel in der „grünen" Natur.

Sie haben es erraten, lieber Leser, die blauen Wölfe dürften mit den grünen Wölfen einen Ganztägigen machen. Am Sonntagmorgen sammelten sie sich in Bahnhofnähe und begaben sich dann auf Perron 1a, wo sie einen schäbigen Lokalzug erkletterten, der sie dann unter grossem Geächze nach Liestal transportierte. Unter fröhlichem Geplauder bummelten sie zum Liestaler Aussichtsturm, wo sie eine gemütliche „Znünirast" einschalteten. Unter fachkundiger Leitung wurde der Aussichtsturm bestiegen, obwohl natürlich niemand den eigentlichen Benützertarif von zwanzig Rappen bezahlte. Man hat halt so seine Tricks, nicht wahr! Bei strahlendem Sonnenschein lag das halbe Baselbiet zwischen Matten und herbstlich gefärbten Wäldern eingebettet. Die Aussicht war direkt himmlisch; doch gibt es auch anderswo noch schöne Dinge zu betrachten. So machte man sich auf den Weg gegen Rheinfelden und belauschte die Wunder der Natur am Wegrande. Irgendwo hingen zwischen Ästen und Stämmen wunderbare Spinnennetze, mit viel Fleiss und Arbeit von einem unscheinbaren Wesen zu einem kleinen Kunstwerk geformt. In den dünnen Fäden brachen sich die Sonnenstrahlen, und die seltsamen Lichtspiele verbanden sich harmonisch mit der Umwelt. Lichte Wälder wechselten mit dichtem Unterholz ab, durch das man sich nur mühsam seinen Weg bahnen konnte, die reinste Urwaldexpedition. In einem stillen Tümpel tummelten sich Hunderte von kleinen, allerliebsten Frös chlein. Und unter dem Schlamm hausten Molche, während über dem Wasserspiegel eine königliche Libelle ihre majestätischen Kreise zog. Natürlich wurde auch einmal zu Mittag gegessen, und anschliessend wurden zwei würdige Vertreter der blauen Meute nach altem Brauch und Sitte getauft. Man verband ihm die Augen, liess ihn einen Abhang hinunterrollen und schmiss ihn dann in den friedlich rauschenden Bach. Tropfnass erfuhren die beiden dann ihre neuen Namen: „Fäderli" und „Fingge". Gegen Abend traf man in Rheinfelden ein, wo man das überfüllte Schiff bestieg. Ein kleiner Wolf hatte irgendwo seinen Rucksack vergessen; jetzt ging er ihn suchen. Die Leute waren eingestiegen. Der Steg wurde abgeräumt, der Anker gelichtet. Die Halteseile wurden eingezogen, und der kleine Wolf war immer noch nicht zurück. Das Schiff gab das Abfahrtszeichen. Da ging ein Murmeln durch die Menschenmenge, die am Ufer stand; der kleine Wolf kam. Da stand er ganz allein auf dem schwankenden Steg, die Tränen kollierten ihm über die Wangen, während das Schiff abfuhr. Die Matrosen wollten den Kleinen nicht mehr einsteigen lassen. Doch der Kapitän hatte ein gutes Herz. Er wandte sein Schiff dem Ufer zu. Ein Dutzend Hände griffen nach dem kleinen Wolf und hoben ihn über die Reling an Bord. Jetzt fuhr das Schiff aber endgültig ab, während ein lautes D-R-A-V-O zum Kapitän heraufschallte. Langsam ging die Sonne unter, am Himmel leuchteten die rotgefärbten Wolken, und im Wasser spiegelte sich der untergehende Sonnenball. Noch ein fernes Leuchten am Himmel, dann war es dunkle Nacht. Doch nur für kurze Zeit, denn bald tauchte das Lichtermeer der Stadt auf. Wir waren zu Hause, ein wenig müde, aber glücklich und froh und um ein paar nette Erinnerungen reicher. Es hat uns allen gefallen, kurz:

„Es isch ganz zfriede gsi."

Liebe Eltern,

Zuerst möchte ich allen denjenigen danken, die uns vor oder während dem Bundeslager mit Spenden bedacht haben und somit Vieles zum guten Gelingen des Lagers beigetragen haben.

In letzter Zeit habe ich mit grosser Genugtuung feststellen können, dass Sie sich sehr für den Betrieb bei den Pfadfindern interessieren. Dies konnte ich besonders am Weekend in Oberwil feststellen. Am meisten hat mich gefreut, dass Sie samt Tochter und Hund tüchtig mitgespielt haben. Ich glaube, dieses Weekend war die Bestätigung, dass nicht nur der Knabe, sondern die ganze Familie mit den Ideen der Pfadfinderei einverstanden ist.

Jetzt möchte ich eine grosse Bitte an Sie richten. Es geht um folgendes: Der Bischofsteiner ist nicht nur eine Zeitschrift für die Buben, sondern auch für Sie, liebe Eltern.

Die einleitenden Zeilen des Berichtes „es gibt Pfadi und Pfadi" stammen leider nicht von einer Bischofsteinermutter, diese Zeilen habe ich aus einer Illustrierten abgeschrieben. Ich hätte gern schon in dieser Nummer etwas von Ihnen abgedruckt, aber die Briefe, die ich bis jetzt erhielt, waren alle zu lobend für unsern Pfadibetrieb. Ich weiss, dass Sie mit dem Einen oder Andern doch nicht ganz einverstanden sind. Bitte schreiben Sie uns das! Es würde uns freuen, im Bischofsteiner darüber diskutieren zu können!

Freundliche Grüsse!

Ernst Schär.

BEVORSTEHENDE EREIGNISSE IM BISCHOFSTEIN !!!!!

1. ABTEILUNGSWETTKAMPF
2. NIGGI-NÄGGI
3. WALDWEIHNACHT

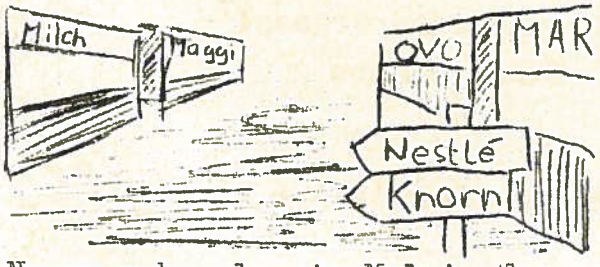
Die Daten sind noch unbestimmt!

...es gibt Pfadi und Pfadi!

... Im diesjährigen Bundeslager der schweizerischen Pfadfinder sah ich inmitten der Zelte zahlreiche Stände, an denen verschiedene Süssigkeiten, Mineralwasser und Suppen verkauft wurden. Und ich sah viele Buben, die eine Menge Geld ausgaben an den Ständen. Zu unserer Zeit hatte man gesagt, das sei "unpfaderisch", wenn die einen Geld ausgäben, wo andere keines hätten, und im übrigen könne man am besten beim Durst anfangen, wenn man lernen wolle, sich selber zu überwinden...

So schreibt irgend eine Mutter, die das Bundeslager voll Freude und stolzer Hoffnung besucht hat. Sie wird enttäuscht sein, denn die Vorstellung der straffen Pfadfinderbewegung mit genügsamen Mitgliedern ist in ihr sicher zusammengestürzt. Wahrscheinlich wird sieachselzuckend sagen, "Nun die Zeiten ändern sich, was gestern modern und gut war, ist heute sinnlos und überholt!"

Diese Mutter hat nicht nur die Zelte und unsere schöne Arena gesehen, sie hat auch Dich während den verschiedenen Arbeiten beobachtet! Du bist gerade am Holzspalten gewesen, einer Arbeit von einer guten Viertelstunde. Ja, ich weiss, das macht Durst, und der Erfrischungskiosk ist nur zweihundert Meter von Dir entfernt. Uebrigens, es sieht Dich ja niemand, wenn Du für zwei Minuten die Axt niederlegst udn verschwindest. Also los, warum nicht! Du kippst rasch eine kalte Ovo hinunter, man sieht Dir an, dass es Dir geschmeckt hat, denn dem ersten folgt sofort der zweite Becher. Es ist auch logisch und vollkommen richtig, dass du im Tag mehrere Male Durst hast, denn Du arbeitest auch mehrere Male; Durst hast, denn Du arbeitest auch mehrere Male; mit dem Holzspalten ist Dein Tagespensum nicht erfüllt. Also gehst Du in Gottes Namen mehr als ein Mal im Tag an den Kiosk, denn der Durst ist da, um gelöscht zu werden.



So kannst Du leicht ausrechnen, wo Deine zwanzig Franken Sackgeld (oder noch mehr) hingekommen sind.

Hast Du aber jenen Pfadi gesehen? Es ist einer aus Deiner Gruppe. Auch ihm haben zwei besorgte Eltern zwanzig Franken mitgegeben, denn er soll den andern nicht hintenanstehen. Was hat er gemach? Er hat wie ein echter Pfadi seinen Durst mit herrlichem, erst noch selbstgekochtem, Tee gelöscht; so hat er es fertig gebracht, sechzehn Franken zurückzubringen. Die Eltern freuten sich über diese Sparsamkeit, als Belohnung durfte er sich ein tolles Flugzeugmodell kaufen.

Es geht aber nicht um das, was ich Dir soeben der langen und breiten erzählt habe, sondern darum, was die gute Mutter im letzten Satz geschrieben hat: "Sich selber überwinden"...

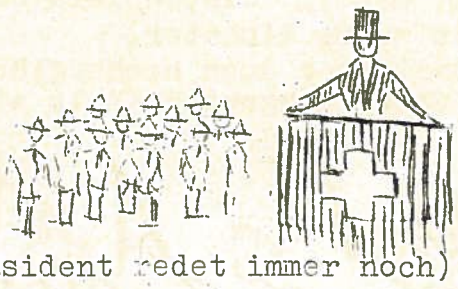
Heisst es denn nicht in unserem Gesetz, der Pfadfinder sei arbeitsfreudig und genügsam, er überwinde schlechte Laune?

Es wäre feige, zu sagen, der andere holt sich auch eine Glace, dann darf ich auch. Nimm Dir ein Beispiel an John Ranch, einem Londoner Pfadi des fünfzehnten Trupps, der mir sein Geheimnis der Selbstüberwindung verraten hat. Da sie Engländer kein Portemonnaie tragen, hat John sein Geld wie alle andern in die rechte Hosentasche gesteckt. Jedesmal, wenn nun seine Freunde etwas Unnützes gekauft haben, hat er gleichviele Pennies (engl. Geld) aus der rechten Tasche genommen und in die linke befördert. Zu Hause hat ihn jedesmal das Vergnügen erwartet, das eingesparte Geld zu zählen und in die Sparbüchse zu werfen.

Wer entspricht jetzt eher dem Pfadiideal, John Ranch oder derjenige, der im Bula Glace an Glace, Ovomaltine an Ovomaltine gekauft hat?

Der erste August im Bula.

18^{00} Antreten zum Abmarsch zur Feier.
19^{00} Wir sind schon 100 Meter weit gekommen, die Spitze soll bereits auf dem Festplatz sein.
19^{15} Wir marschieren.
19^{30} Kleiner Halt bei einem Hag; 90% treten aus, um den Hag zu benetzen.
20^{00} Ankunft auf dem Festplatz.
20^{15} Wir sitzen.
20^{30} Wir haben kalt.
20^{45} Es regnet.
21^{00} Das Fest beginnt.
21^{15} Es windet.
21^{30} Das Fest ist schön.
21^{45} Der Bundespräsident redet.
22^{00} Wir frieren. (Der Bundespräsident redet immer noch)
22^{05} Wir schlafen.
22^{15} Die Wolfsführerinnen tanzen einen Reigen, schön. (Wir wachen wieder auf). Wir sind fast noch allein auf dem Platz.
22^{30} Abmarsch in 12erkolonne mit Kommando.
23^{00} Ankunft im Lager.
23^{15} Teewasser kocht, wir finden kein Teekraut, alles schon verpackt. Das Knallzeug wird abgelassen.
23^{30} Bett....!



Am Sonntagmorgen, punkt sieben Uhr, versammelte sich die neugegründete Pfadigruppe Koala beim Bahnhöfli Oberwil der B.T.B. Mit dem Velo fuhren wir dann zum Wasserturm. Alle Pfadi des Zytröseli versammelten sich dort. Eine kurze Feldandacht wurde gehalten.

Dann zogen wir los. Jeder Stamm marschierte einzeln. Thierstein musste zuerst an den Posten "Erste Hilfe". Die Drittklässler mussten Fingerverbände machen, die Zweit- und Erstklässler Beinbruchschienungen. Am zweiten Posten war "Naturkunde" an der Reihe. Blätter mussten wir finden und benennen können.

Unser Geldbeutel wurde wieder ein bisschen gefüllter. Am dritten Posten schossen wir Pfeilbogen und Speer. Auch da kassierten wir etwas ein. Am vierten Posten angelangt, fing es an zu regnen. Wir mussten Schmuckstücke für den Anführer des Volkes verfertigen. Ein Wundergemälde sollten wir ohne Bleistift und Feder malen. Erst jetzt durften wir das Mittagessen verzehren. Am nächsten Posten sollten wir Lieder lernen. Das konnten wir ordentlich gut. Als weiteres Hindernis kam der Posten "Pionier". Jede Gruppe musste eine Seilbrücke über einen schluchtartigen Graben schlagen. Eine Gruppe verfertigte eine Strickleiter, die letzte Gruppe musste das tragbare Feuer, das wir immer zu tragen hatten, hüten, denn ein herrlicher Tee sollte bis ans Ende des Wettkampfes warm bleiben. Auch das Seilbähnchen hatten wir bald konstruiert. Als wir wieder ordentlich Geld eingesackt hatten, bereiteten wir uns auf den Schlusstanz vor. Die zwei Feuerträger mussten in die Mitte. Bei der richtigen Vorführung wollten wir dann einen Brennstoff in das Feuer werfen, damit es dann fester brannte.

Am Abend endlich wieder am Wasserturm angelangt, sahen wir voll Spannung dem Ende entgegen. Die grosse Rangverkündigung! Zuerst aber musste jeder Stamm seine Vorführung bieten, dann kam die grosse Verkündigung. Jeder Stammeshäuptling musste dem neuen Zytröselifürst das verdiente Geld abgeben. Dasjenige Volk, das am meisten Geld brachte, wurde Erster. Stamm Thierstein wurde Sibenter.

Müde, aber doch hochbeglückt, etwas geleistet zu haben, zog die Oberwilergruppe Koala wieder heim.

Sämi.

Liebe Eltern,

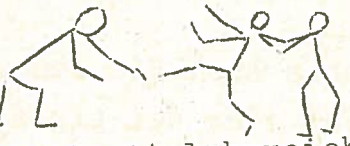
Sicher haben auch Sie schon einmal von dem sogenannten Pfadfinderideal oder den pfadfinderischen Grundsätzen gehört. Wahrscheinlich sind Sie auch irgend wann einmal dem Pfadigesetz begegnet, oder Sie, liebe Mutter, haben Ihrem Sohn ein Abzeichen auf die linke Hemdenseite genäht, das besagt, dass Ihr Sohn das Pfadiversprechen abgelegt hat. All diese Dinge wie Gesetz und Versprechen sind in wohlklingenden Sätzen niedergelegt worden, bei entsprechender Aufmachung sehen sie sehr hübsch aus, auf dem Papier.

Diese Sätze sind aber nicht geschrieben worden, um irgend ein Büchlein wie Baden-Powells „Pfadfinder" oder das „Thilo" zu verzieren, sondern um nach bestem Können befolgt zu werden. Das Mindeste, was man deshalb von einem Knaben verlangen darf, der sich stolz Pfadfinder nennt, ist, dass er regelmässig die Uebungen besucht oder sich wenigstens abmeldet, wenn er aus irgend einem Grund einmal nicht mitmachen kann. An diesem Punkt hapert es leider bedenklich. Was sagen Sie, liebe Eltern, als objektive Beobachter, dazu, wenn zum Beispiel ein Pfadi plötzlich an drei aufeinanderfolgenden Samstagen einfach nicht erscheint? Er meldet sich nicht ab, kommt nicht an die Uebungen und lasst kein Lebenszeichen von sich hören. Gleichzeitig erfährt der Venner, dass der Betreffende wohlauf und quicklebendig ist, am Samstag jedoch nicht aufzufinden.

Liebe Eltern, ich möchte Sie hier dringend bitten, darauf zu achten, dass Ihr Sohn regelmässig die Uebungen besucht, oder sich im Verhinderungsfalle abmeldet. (Schlechtes Wetter ist kein Verhinderungsfall, deshalb sollten nicht die Eltern bei übler Witterung ihrem Sohn den Besuch der Uebung verweigern. Red.) Sie erweisen damit Ihrem Sohn und uns Vennern einen Dienst, Ihr Sohn erlebt einen fröhlichen Samstagnachmittag im Kreise seiner Kameraden, und wir können interessantere Uebungen organisieren, wenn am Samstag mehr Pfadi erscheinen.

-tt.

FAIR PLAY



An unsern Pfaderübungen, ausgefüllt mit lehrreicher Technik und rassigen Spielen, vergisst man nur allzu oft, sich in einem sogenannten "Ramsch" dem Gegner gegenüber fair und ritterlich zu verhalten.

Wie sehr gelüstet es einen, einem ahnungslos Vorüberspringenden die Kravatte von hinten herauszuziehen, und wie sehr fühlt der Angegriffene sich dann versucht, Schimpfworte zu gebrauchen. Ein harmlos angefangener Kravattenkampf endet dann in wilden Duellen, oder die unterlegene Partei versucht, mit abschätzigen Worten, wie z.B. "er het jo en Chnüppel in dr Chravatte ka", ihre Niederlage wettzumachen.

Damit will ich aber nicht Kraftproben verdammen, nein im Gegenteil, ich möchte sagen, dass das Spiel dazu dient, den Charakter eines jungen Burschen zu formen. Jeder Mensch fühlt sich in seinem Unterbewusstsein als ein Held, ein Don Quichote, und sieht sich nur ungern besiegt. In einem solchen Moment, in den man vielleicht nicht mehr der Stärkere, der Ueberlegene ist, zeigt sich dann die wahre Charakterstärke des einzelnen. Wenn diese am Anfang bei uns allen noch etwas fehlt, so liegt es an uns Pfadi, zu beweisen, was wir vermögen, und es ist die Pflicht des Venners seine Gruppe auch in dieser Beziehung auszubilden und ihr ein Vorbild zu sein.

Nun betrachten wir einmal die Sache vom praktischen Gesichtspunkt aus. Nehmen wir einmal an, am Marktplatz sei ein schweres Unglück passiert. Sofort staut sich eine gewaltige Menschenmenge um den Verunfallten. Jeder will sehen, ob er noch lebt oder schon tot ist. Gerüchte werden in Umlauf gebracht, und aus einer Mücke wird ein Elephant. Auch Pfadfinder gesellen sich oft zu den Schaulustigen aus reiner Neugier oder aus Sensationshunger. Ich habe früher immer geglaubt, ein wahrer Pfadfinder unterscheide sich von einem gewöhnlichen Strassenbuben entweder durch sein Können im praktischen Sinn oder seine geistige Ueberlegenheit. Passiert nun wirklich einmal ein Unglück, wie ich oben geschildert habe, so bleibt er nur stehen, wenn er helfen kann, nicht aber, wenn schon Leute dort sind, die sich um den Verletzten kümmern. Er geht weiter, ohne sich über das Geschehene zu erkundigen. Oder glaubt ihr, es sei fair, einem Verunglückten gegenüber, zu gaffen und zu diskutieren, wie viele Minuten der Krankenwagen verspätung habe?

Nun aber wieder zurück zu unserem Ausgangspunkt, dem Spiel. Nimmst du irgenwo an einem Wettkampf teil, dann setze dich voll und ganz ein. Nicht nur deinetwegen, sondern aus Rücksicht deinen Kameraden gegenüber. Halte die Regeln ein; wenn du gesiegt hast, dann gratuliere auch dem Verlierern und spotte niemals über ihn. Gib deinem Gegner immereine Chance sich zu verteidigen und zu wehren und greife ihn nie rücklings

an. Gedenke des Satzes, der in jedem Olympiastadion steht: "Spiele das Spiel um des Spieles willen.

Haltet ihr euch an diese paar Merkpunkte, dann werdet ihr auf einmal selber sehen, wie weit ihr euer Temperament und eure Begierde zügeln könnt, auch werdet ihr lernen, einen Feind zu schätzen und zu achten, nicht nur in seinem körperlichen, sondern auch in seinem menschlichen Werte.

Allzeit bereit
Sang Tschung

********** * **** * **********

Beförderungen Pfingsten 1956

	Thierstein	Gilgenberg
JP----	Dieter Manger Roland Jäger Peter Heinold Dieter Bangerter Dieter Oesterlein Willi Röthlisberger	Peter Mäglin Erich Wanner Rolf Klein
P-----	Erwin Schlienger Werner Blättler Max Hertner	Jürg Schultheiss Jürg Saxer Alfred Reinhard
OP----	Peter Jäger	
Verspr.	Dieter Manger Roland Jäger Peter Heinold Dieter Bangerter Dieter Oesterlein Charles Mangold	Rolf Klein Jürg Schultheiss Erich Wanner Hansjürg Minder Frank Müller
Jungrover	Alfons Neth	
übergetreten von den Wölfen:	Romano Polentarutti Peter Wyss Alex Wüst	Armin Klein
Jungverner:		Walter Wanger Alferd Reinhard Hansjürg Lapp

Bei den Wölfen fanden bekanntlich keine Beförderungen statt, da diese infolge der schlechten Witterung nicht mitkamen.

Koala

Anlr: 14.30 Krone Oberwil
Abtr.: 1800
Mitbr.: Klöpfer, Brot, Schnüre
P1 Allzeit Bereit
Dontolla

Ruedi hatte noch die Gruppenkasse in Ordnung zu bringen, (wir haben schon Fr. 130), und Heinz schlug sich mit "Härdöpfelund Högge" im Absenzenheftchen herum. Da auf einmal tauchte ein "Verräter" der Gruppe Harpyie am Horizont auf. (Ich hatte ihn mit List und sonstigen Mitteln dazu bewogen, ein riesiges Verbrechen zu begehen) Ich wusste genau, dass er das gesamte z' Vieri der Gruppe Harpyie bei sich hatte. Also klährte ich meine Buben rasch auf, und im Handumdrehen war der arme Mann mit seinen eigenen Schnüren und sonstigen gut brauchbaren Mitteln gefesselt. Wir, die wir eine mächtige Räuberkohorte darstellten, nahmen ihm seine Ware sofort ab, und machten, dass wir aus dem Staub kamen. Dabei passierte unserem Pergamentenverwahrer Fritz ein grosses Missgeschick; er verlor unsere überaus wichtige Standortsbeschreibung unserer Räuberburg, deren Inhalt etwa so lautete:

Unser Räubernest befindet sich dort, wo, wenn man die neueste Karte der Schweiz, mit dem Masstab eins zu fünfundzwanzigtausend, Blatt 1067 halbiert, und die Hälfte links drittelt, das zweite Drittel nimmt, wo man siehet eine Koordinate mit Name oder Zahl 264. Diese wird von einer andern Koordinate 607 geschnitten. Von diesem sogenannten Schnittpunkt zähle man, immer noch auf der Koordinate 264, drei Zentimeter ab, und zwar in Richtung Osten. Hier sieht man einen Weg, diesem gehe man entlang, bis man zu einem Punkte kommt, wo dieser Weg von einem gestrichelten Weg gekreuzt wird.(----) Um diesen Punkt herum befidet sich unser Staatsgebiet.

Doch wir konnten dem nicht lange nachtrauern, sondern wir steigerten unser Fluchttempo nur noch mehr, denn die Wahrscheinlichkeit war gross,dass der Gefesselte loskam, und unser Pergament finden,und uns mit seiner Kanadierpolizeigruppe verfolgen konnte. Jedoch suchten wir gleichwohl unser Räuberverliess auf, denn es ist klar, dass ein Räuber vor einem Polizisten keine Angst hatte. Ein altes Beerenfraueli störte uns jedoch bei unserem tun und treiben. Jetzt ging unserem Diplomaten Peter eine Stallaternedauf. Er fragte das Hutzelweibchen, ob es nicht unseren Schatz verwahren wolle, bis die Harpyianer (Polizisten)wieder abgezogen wären.Das willigte ein, fragte uns aber noch, ob es denn nicht gefährlich sei. Wir alle redeten ihm aber sämtliche Bedenken aus. Wir waren überglücklich, dennverlören wir den Kampf gegen die

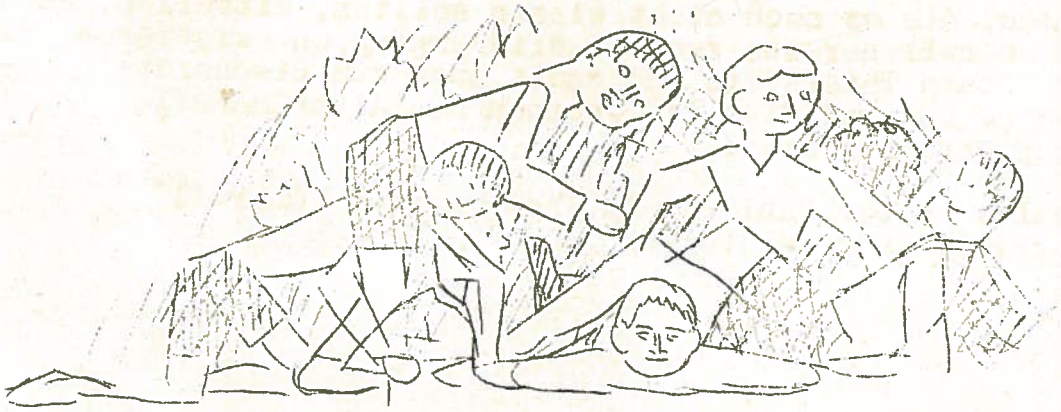
"Tschuggers", so konnten wir ruhig eine Untersuchung über uns ergehen lassen, denn die besten Kriminaldetektive würden nicht herausfinden, wo unser Schatz verborgen war. Nun warteten wir auf die Dinge, die da kommen sollten. Bevor sie aber kamen, sandten wir Späher aus, die uns benachrichtigen mussten, wenn Gefahr drohte. Plötzlich kamen die Ausgucker angeschnauft. "Si kömme! Si kömme!" brüllten sie wie aufgespiesste Munis. Sie waren halt noch ganz junge Pfadis, die noch nicht wussten, dass sie damit sich und die anderen Räuber verrieten.

Wir rüsteten uns nach Pfadiart mit der Krawatte im Gürtel zum Kampf, und schon kamen die Harpyieaner mit Huronengebrüll angerannt. (Das Huronengebrüll sollte uns wahrscheinlich Angst einjagen). Doch bei uns Räubern bewirkte das gerade das Gegenteil. Wir stürzten uns mit unbeschreiblicher Wut auf die Gegner, und ein grausiger Kampf entwickelte sich, der zuweilen sogar ernste Situationen mit sich brachte.

Auf einmal erschien das alte Fraueli auf der Bildfläche!und unsere Beute hatte es auch noch bei sich. (Zum Glück hatten wir ihn ein bisschen eingewickelt, sonst wäre es um das Fraueli geschehen gewesen.) Dann bekam es sogar noch den "Schnurepflutteri" und schrie uns an: "Dir sind no e Lumpepack, nennt sech das Pfadfinder, zerscht enand go beschtähle und denn enand no durehaue? Und überhaupt, ich will euere Plunder do nümme. Do häneren!" Mit diesen Worten warf sie unseren Schatz und zugleich das Zvieri der beiden Gruppen in die sich noch wälzenden Buben hinein und verschwand. Nun war der ganze Kampf für einen Moment lahmgelegt; jeder suchte jetzt seinen Klöpfer und sein Stück Brot. Doch der Friede währte nicht lange, denn einer hatte einen falschen Klöpfer in den Fingern, fühlte sich betrogen und begann von Neuem, Krakeel zu machen.

Endlich sass man dann friedlich um ein kleines Feuerchen, drehte seinen Klöpfer am Spiess und sang unter anderem auch das Lied vom Bolle, der nach Pfingsten reiste... Und als der Teil mit der Keilerei kam, dachte jeder: Heute habe ich auch wieder einmal "gekeilt"!

Wontolla.



Mitteilungen!

Hansjörg Uehlinger (Rips) hat von seinem Vorgänger Schlirggi die Abteilungen des Zytroeseli übernommen. (Grad: Hfm).

Albert Vischer (Dauphin) wird von jetzt an den Gilgenberg als Nachfolger von Allah mit Elan führen. (Hat der Gilgenberg auch nötig! Red.)

Wir gratulieren...

... unserem Abteilungsleiter Markus Meyre zur glücklichen Vermählung.

... unserem verdienten Heimschef Walti Schmid zu seiner fröhlichen Vermählung.

... unserem Ex-Abteilungsleiter Eric Oppler (Rikki) zur Geburt seiner Tochter Dominique.

Rovers abroad:

Spaghetti grüsst uns alle herzlich aus Paris.

Seit einiger Zeit arbeitet Neger bei der Swissair in Kloten.

Hanspi Haering (Pashi) hat als Abteilungsleiter den Schenkenberg übernommen.

Oberwiler - Pfadfinder!!!

Zu unserer freudigen Ueberraschung können wir allen denjenigen, die es noch nicht wissen sollten, mitteilen, dass in Oberwil bereits zwei Pfadfindergruppen existieren, die zum Stamm Thierstein und damit auch zum Bischofstein gehören. Es sind dies die Gruppen KOALA und HARPYIE. Gruppenführer sind:

Koala: Peter Paul Im Thomasgarten (Oberwil)
Harpyie: Andreas Steiner Auf der Hellen (Oberwil)

ROVER

Leider ist es dem Bischofsteiner nicht möglich, von grossen Ruhmestaten der Roverstufe zu berichten. Er kann aber immerhin zuversichtlich in die Zukunft blicken, da er gerade in letzter Zeit feststellen konnte, dass einige Rotten aus ihrem Dornröschenschlaf erwacht sind und eine ungewohnte Geschäftigkeit an den Tag legen. Für den flauen Betrieb sind grösstenteils nicht die Rover schuld, sondern u.a. der gute Papa Staat, der unsere Leute rücksichtslos in den Militärdienst einberufen hat. Sei es nun in der Rekrutenschule oder sogar zum Abverdienen eines höheren Grades. Auch aus beruflichen Gründen (Versetzung ins Ausland z.B.) können einige Mitglieder nicht mehr mitmachen.

Unsere Jungroverrotte Praw verspricht, in Zukunft allerhand zu leisten, und wir werden wahrscheinlich im nächsten Frühling alle an einem von ihr organisierten Anlass teilnehmen können- Es ist direkt schade, dass es dem Bischofsteiner verboten wurde, mehr darüber zu verraten. Zu erwähnen wäre vielleicht in diesem Zusammenhang, dass Aad van den Berg aus beruflichen Gründen die Leitung der Jungrover an Schugger abgeben musste. Der Bischofsteiner möchte Aad an dieser Stelle für die von ihm geleistete Arbeit recht herzlich danken. Besonders hervorheben möchte er das von Aad zusammen mit der PTA organisierte Osterweekend. Es wurde den Jungrovern dabei Gelegenheit geboten, sich für unsere invaliden Kameraden in echtem Rovergeiste einzusetzen.

Die Roverrotte Skål ist gegenwärtig sehr stark geschwächt- gibt sich aber erfreulicherweise alle Mühe, trotzdem einen gerissenen Roverbetrieb aufrecht zu erhalten.

Um die Rotte Fram ist es in letzter Zeit sehr still geworden- alle Bischofsteiner hoffen aber, dass auch unsere Kameraden der Fram bald wieder etwas von sich hören lassen werden- oder?

Von der Nansen, der ältesten Rotte hat der Bischofsteiner gehört, dass sich deren Mitglieder bald wieder einmal zu einem gemütlichen Hock treffen werden. Einzelheiten darüber werden wohl das nächste Mal erscheinen.

Zum Schluss möchten wir darauf hinweisen, dass ein <u>Bischofsteiner Rovertag</u> vorbereitet wird, und wir hoffen, dass sich zu diesem Anlasse alle unsere Rover einfinden werden. Alles weitere wird Euch zum gegebenen Zeitpunkt mitgeteilt.

-us.

ADRESSENVERZEICHNIS DES B I S C H O F S T E I N

Abteilungsleiter:
Markus Meyre, Ofm Voltastrasse 118 22 88 7o (Geschäft)

Stellvertreter:
Peter Hug, Jfm Knöringerstrasse 9 38 97 46

Obmann des Bischofsteinerrates:
Eric Oppler, Wfm Schützenmattstrasse 31 22 77 23

Abteilungskassier:
Tibor Szöke, Blauenstrasse 55 38 05 03

Wölfe:

Blaue Meute:	Jürg Reichen V Weiherhofstr. 141	38 33 18
	Jörg Baumann JV Birsstr. 134	22 oo 6o
Weisse Meute:	Arthur Denes V Arn. Böcklinstr. 47	23 56 o4
	Urs Bächler V Malzgasse 9	23 98 98

Pfadfinder:

Gilgenberg:	Albert Vischer St.Jakobstrasse	
-Luchs	Walter Wanger V Morystr. 91 R.	9 73 59
-Stork	Peter Trösch V Froburgstr. 26	24 13 75
-Iltis	Martin Meyer V Passwangstr. 16	35 14 98
Thierstein:	Ernst Schär, Jfm Oltingerstr. 55	39 51 34
-Fledermaus	Peter Jäger V Rud.Wackern.str. 33 R.	9 72 78
-Gems	Peter Mathys V Claraplatz 2	22 32 42
-Mungo	Jörg Sigg V Hauptstr. 63 Binn.	38 44 oo

Rover:		
-Nansen	Walti Schmid, Lehenmattstr. 189	24 56 25
-Fram	Erwin Terzi, Niederdorfstr. 87	-- -- --
-Skal	Tibor Szöke, Blauenstr. 55	38 05 03
-Praw	Markus Meyre, Voltastr. 118	22 88 7o
APV	Peter Währen, Baslerstr. 24 Birsf.	23 68 o6
Heimchef:	Walti Schmid, Lehenmattstr. 189	24 56 25
Materialverwalter:	Dieter Meyre, Käferholzstr. 131	32 66 o8

(Material kann nach vorheriger tel. Anmeldung gegen eine bescheidene Leihgebühr von Fr. -.5o pro Gegenstand bezogen werden; für private Zwecke wird es nicht mehr abgegeben!)

Postcheckkonto: V 21 4 31 (Jahresbeitrag Fr. 8.-)

Bekleidungsstelle: Nadelberg 2o (Hinterhaus Piano-Eckenstein), geöffnet jeden Mittwoch von 18.3o-19.ooh. ausgenommen während den Schulferien.

Bitte Adressänderungen sofort an Peter Hug mitteilen!